



FÜR EHRE, FREIHEIT UND BROT

Parteiamtliches Blatt des Kreises Stormarn. Amtliches Nachrichtenblatt der Gemeinde- und Staats-Behörden des Landkreises Stormarn

# Sturmarnsche Zeitung

IN VERBINDUNG MIT DEM LÜBECKER VOLKSSTIMMEN

Nummer 299

Donnerstag, 21. Dezember 1939

Einzelnummer 15 Pf.

## Britische Einfuhr durch Deutschlands Seekriegsführung wirkungsvoll behindert! Neuer Schwindel zur Verschleierung deutscher Erfolge Minensuch- und Vorpostenboote plötzlich „harmlose Fischereifahrzeuge“

Berlin, 21. Dezember

Die erfolgreiche Vernichtung zahlreicher britischer Vorpostenboote durch die deutsche Luftwaffe hat nicht nur der britischen Admiralität große Sorge bereitet. Die Verluste sind auch für die englische Propaganda äußerst peinlich, da sie beweisen, daß die Luftkriegsführung im Nordsee-Raum von England nur auf dem gedruckten Papier, von Deutschland aber in Wirklichkeit ausgeübt wird. Der listige Churchill (Listenkönig), weil im Besitz umfangreicher Versenkungslisten in der berühmten Geheimisabteilung versucht nun die verenkten britischen Schiffe als „harmlose kleine Fischereifahrzeuge“ hinzustellen, in denen „friedliche Männer ihren noch friedlicheren Beruf ausüben und dabei von den Nazifliegern angegriffen, ja sogar noch im Wasser schwimmend mit Maschinengewehren beschossen wurden“.

Vor einiger Zeit, als sich die Gewässer rund um England in immer erschreckenderem Maße in einen gewaltigen Schiffsfriedhof zu verwandeln begannen, prahlte der Londoner Rundfunk, mit der „Minen- und U-Boot-Gefahr“ werde es jetzt bald vorbei sein. Zu der gewaltigen Minenjagdflotte, über die die britische Admiralität bereits verfüge, seien noch mehrere hundert Fischereifahrzeuge getreten, die gezwungen worden seien, — Verzweiflung — die sich freiwillig gemeldet hätten, um der deutschen Seekriegsführung „den Garaus zu machen“. In den gleichen Sen-

dungen konnte man Tag für Tag hören, daß mehrere tausend Fischer von der britischen Admiralität in die Marinereferve übernommen worden seien, um auf Vorposten- und Minensuchbooten aktiv in die Verteidigung des britischen Weltreiches zum Schutze der zusammengestoblenen Reichsküster der britischen Flotte oder, wie der Londoner Rundfunk die gleiche Sache nennt, „zum Wohle der zivilisierten Menschheit“ einzugreifen.

Nähmte damals der Londoner Rundfunk diese Fischereifahrzeuge als wertvolle Hilfsmittel der britischen Flotte und bezeichnete er die vielen tausend in den Dienst der britischen Marine getretenen Männer als tapfere aktive Kämpfer, so verwandelt er jetzt mit einem Schlage die Fahrzeuge wieder in die harmlosesten Fischerboote zurück, die jemals an der britischen Küste gesichtet worden sind. Damals mutige Angehörige der Marine Seiner Majestät, jetzt unglückliche Zivilisten, die in Ausübung ihres Berufes den schlimmsten Gefahren ausgesetzt sind — und morgen wohl wieder die lähnen Angehörigen der Marinereferve in unerschrockenem Kampfe gegen die deutsche Seemacht. Wie es Herr Churchill gerade beliebt.

Die Behauptung des Londoner Rundfunks, vor deutschen Fliegern sei auf im Wasser schwimmende Menschen geschossen worden, braucht nicht sonderlich tragisch genommen zu werden, kommt sie doch aus dem Lande, das es duldet, daß eine hilflos im Meer treibende deutsche Luftschiffbesatzung beschossen und dem sicheren Tode preisgegeben wurde.

### „Times“ lobt deutsche Flugzeuge!

Berlin, 21. Dezember

Die Engländer haben sich immer noch nicht angewöhnt, für ihre Lügen einheitliche Sprachregelungen anzugeben. Bis vor kurzem waren die deutschen Messerschmitt-Maschinen für sie noch plumpe und ungelente Riesen, die beim ersten Schuß wie ein Stein ins Meer fielen. Ueber den großen deutschen Luftsiege bei Helgoland, bei dem unsere Messerschmitt-Jäger mindestens 36 britische Flugzeuge nicht zuletzt auf Grund ihrer Gelentigkeit und Geschwindigkeit abschossen, berichtet der Londoner Rundfunk: „Man will uns einreden, daß die einzelnen Flugzeuge wie eine Schar aufeinanderstürzender Vögel auseinander flatterten — und ausgerechnet vor den Messerschmitt-Maschinen, die noch nie bewiesen haben, daß sie den englischen und französischen Maschinen gewachsen sind.“

Ganz anders sieht die Dinge freilich der Luftberichterstatte der „Times“, der die gewaltige britische Schlappe bei diesem Kampfe mit der Feststellung entschuldigend, daß die britischen Flugzeuge gegen deutsche Apparate angehen mußten, die ja „bekanntlich ungleich rascher und leichter manövrierbar“ seien...

Wir haben erfahrungsgemäß keinen Grund, dieses ungewollte Lob der Messerschmitt-Maschinen zu schmälern. Sich in die widersprechend suggerierten Köpfe der Engländer hineinzuwenden, ist indessen wirklich nicht ganz einfach.

Amsterdam, 21. Dezember

Die vernichtende Niederlage, die die tapfere deutsche Luftwaffe einem britischen Flugzeugverband über der Nordsee beigebracht hat, hatte den Engländern zunächst bekanntlich völlig die Sprache verschlagen. Erst am Mittwoch — volle zwei Tage nach der Luftschlacht — hat man sich in London zu einem „aufrichtigen Kommentar“ aufgerafft, der jedoch selbstverständlich in keiner Weise ein Eingeständnis der schweren Schlappe enthält. Da man andererseits aber sogar in der Londoner Lügenzentrale die Unmöglichkeit einer direkten Ableugnung der unumstößlichen Tatsachen eingesehen haben dürfte, hilft man sich mit dem bewährten, oft angewandten englischen Taschenspielertrick: Man dementiert seelenruhig alle möglichen Dinge, die von deutscher Seite gar nicht behauptet worden sind und geht auf die unangenehmen Tatsachen einfach gar nicht ein. So wird u. a. eine angebliche deutsche Behauptung als unwahr bezeichnet, daß britische Bomber die Ortschaft Rantum auf Sylt angegriffen hätten, obwohl im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht doch deutlich zu lesen steht, daß englische Kampfflugzeuge Wilhelmshaven anzugreifen versuchten.

Die in- und ausländische Presse hatte Dienstagabend in Berlin Gelegenheit, die persönlichen Erlebnisberichte der siegreichen deutschen Flieger zu hören. Die Welt wird un schwer erkennen, wo die Wahrheit liegt: bei den klaren Tatsachenberichten deutscher Frontkämpfer oder bei dem lendenblauen „Dementi“ der Londoner Giffklippe.

Chamberlain ist Dienstagabend nach seinem Besuch in Frankreich nach London zurückgekehrt.

## Fahrten nach England sind gefährlich!

Die Neutrals fordern hohe Frachtsätze / Unfreiwilliges englisches Eingeständnis

Amsterdam, 21. Dezember.

In einer scharfen Kritik der staatlichen Maßnahmen zur Kontrolle der britischen Schifffahrt machte die Londoner „Financial News“ vor einigen Tagen die Feststellung, daß die phantastischen Frachtsätze, die neutrale Reeder von England für Transporte fordern, das Land noch ärmer an fremden Devisen machen, die es jetzt so notwendig brauche. Neben dem freimütigen Eingeständnis, daß England an einem spürbaren Devisenmangel leide, obwohl es andererseits auf Devisen zur Bezahlung seiner notwendigsten Einfuhren dringend angewiesen sei, ist es besonders interessant, daß sich die Engländer noch über die

hohen Frachtsätze der neutralen Reeder für Transporte nach England munden. Als seefahrende Nation müßten sie eigentlich für diese Steigerung der Frachtraten der neutralen Schifffahrt ein besonderes Verständnis aufbringen, da es doch schließlich in der ganzen Welt bekannt ist, daß die Fahrt nach England heute mit ganz besonderen Gefahren verbunden ist und häufig genug für die neutralen Reedereien mit dem Verlust von Schiff und Ladung endet. Wenn der Londoner Rundfunk anlässlich einer Besprechung der so stark zurückgegangenen Ein- und Ausfuhrziffern überheblich erklärte, daß die Engländer von einer Blockade ihres Landes nur aus deutschem Munde hörten, sonst aber nichts davon merken würden, dann wird er allein schon durch den Klage der „Financial News“ über die „phantastischen Frachtsätze der neutralen Länder“ Lügen gestraft.

Die phantastischen Frachtsätze sind ein deutlicher Beweis für die außerordentlich wirkungsvolle Behinderung der britischen Zufuhren durch die deutsche Seekriegsführung. Sie sind ein Ausdruck der Tatsache, daß zahlreiche für England bestimmte Schiffe und Ladungen die britischen Häfen nicht erreichen, weshalb die Fahrt nach England für neutrale Schiffe mit einem so hohen Risiko belastet ist, daß es nur durch gewaltig erhöhte Frachtsätze einigermaßen ausgeglichen werden kann.

## Nordseefront - unüberwindlich

Tag für Tag kamen jetzt die Briten: Ihre modernsten Bomber schickten sie gegen die deutsche Nordseeküste. Von Norden und Westen stießen sie vor. Sie setzten alles daran, einen Erfolg zu erzielen, kamen mit zehn, zwanzig, dreißigflugfähigen Wellington-Maschinen, die sie als das Beste preis, das die Welt aufzuweisen hat.

Wir hingegen hatten von unseren tapferen Messerschmitt-Jägern bereits eine eigene Meinung. Raum waren die Briten gemeldet, ging es mit unheimlicher Geschwindigkeit gegen den Feind. Und da hat es sich dann Tag für Tag erwiesen, auf dem Felde des Kampfes, wer die besseren Maschinen besitzt. Auf der ganzen Linie haben die deutschen Flieger in ihren herrlichen Maschinen gesteckt.

Die Briten suchten sich ihre Ziele in der deutschen Nordseeküste. Die Dänischen und Westfriesischen Inseln reichten sie; Wilhelmshaven, Cuxhaven oder gar Kiel zu erreichen, schien ihnen begehrenswert zu sein. Aber unsere Messerschmitt-Jäger haben ihnen so gründlich die Nase in den Wind gedrückt, daß wir neugierig sind, ob sie aus Wiederkommen denken.

Die deutsche Nordsee-Küste hat sich als eine unüberwindliche Front erwiesen: Vor das Festland mit seiner enormen Wehrkraft schieben sich die Inseln, wachsam und wirksam in der Verteidigung. Vor den Inseln beherrschen unsere Jäger den Luftraum, jeden feindlichen Vorstoß abfangend und zurücktreibend. Helgoland ist unser fester Vorposten.

Und aus der Deutschen Bucht heraus marschieren dann unsere eigenen Aufklärer und Bomber gegen den britischen Feind. Mit heißem Herzen wünschen wir ihnen erfolgreichen Flug und glückliche Heimkehr!



## Kapitän zur See Hans Langsdorff

Das Oberkommando der Kriegsmarine teilt mit: Der Kommandant des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“, Kapitän zur See Hans Langsdorff, wollte den Untergang seines Schiffes nicht überleben. Getreu althergebrachter Ueberlieferung und im Sinne der Erziehung des Offizierskorps, dem er fast drei Jahrzehnte angehört hatte, faßte er diesen Entschluß. Nachdem er seine ihm anvertraute Besatzung in Sicherheit gebracht hat, sah er seine ihm gestellte Aufgabe als gelöst an und folgte seinem Schiff. Die Kriegsmarine versteht und würdigt diesen Schritt. Der Kapitän zur See Langsdorff hat damit als Kämpfer und Held die Erwartungen erfüllt, die sein Führer, das deutsche Volk und seine Marine auf ihn setzten.

## Drei weitere britische Vorpostenboote versenkt

Amsterdam, 21. Dezember.

Die holländische Morgenpresse am Mittwoch berichtet wieder von einer ganzen Anzahl von Schiffversenkungen. Zu den bereits bekannten Verlusten erfährt man die Namen weiterer, durch deutsche Flugzeuge versenkten Vorpostenboote: „Arg-tive“ (185 Tonnen), „Deean“ (244 Tonnen) und „Astros“ (275 Tonnen).

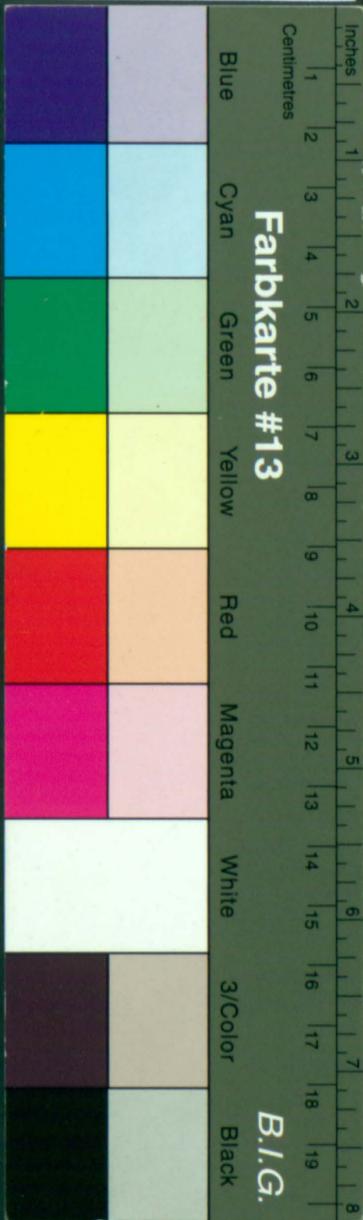
## Unbekanntes Schiff auf eine Mine gelaufen

Amsterdam, 21. Dezember

Wie „Amp“ aus Westerschelling berichtet, ist heute nacht 3 Uhr auf der Höhe von Verschelling ein Schiff von bisher unbekannter Nationalität auf eine Mine gelaufen und innerhalb 10 Minuten gesunken. Wie man annimmt, ist die Besatzung des Schiffes durch ein in der Nähe fahrendes, gleichfalls der Nationalität nach unbekanntes Schiff gerettet worden. Ein holländisches Rettungsboot ist auf die Nachricht vom Absinken eines Schiffes zur Hilfeleistung ausgespart, mußte aber unverrichteter Sache zurückkehren, da von Schiff und Besatzung nichts mehr zu sehen gewesen sei.

An der Nordwestgrenze Indiens ist der Aufstand der Waziris und Mahsud in verstärktem Maße aufgeflammt. Alle Stämme in der bergigen Grenzzone sind in Aufruhr.

Kreisarchiv Stormarn V7



Todesfahrten nach England

18 Besatzungsmitglieder des britischen 4373 Brutto- registertonnen-Dampfers „City of Kobe“ aus Liverpool, der, wie Heuter erst meldet, kürzlich in der Nordsee versenkt worden ist, sind in einem Hafen der englischen Ostküste an Land gebracht worden. Es ist noch unbekannt, wie viele Mitglieder der Besatzung, unter denen sich zahlreiche Kinder befanden, vernichtet wurden. — Die dänische Dampfschiffahrtsgesellschaft „Dactis“ teilt mit, daß ihr Trawler „Bogø“ vor der schottischen Küste auf eine Mine stieß und sank. Der in Kopenhagen beheimatete 1950 BRT. große Dampfer war am 15. Dezember von einem schwedischen Hafen nach England ausgelaufen, um dort Kohlen für Dänemark zu laden. — Die Ueberlebenden des dänischen 1877-BRT.-Dampfers „Bytte“ wurden am Dienstag von einem anderen dänischen Dampfer in einem Hafen der englischen Nordostküste an Land gesetzt. Einer der Seeleute wurde ins Krankenhaus gebracht. Man nimmt an, daß ihr Schiff in der Nordsee gesunken ist.

Ein Lügner ging, ein neuer kam

Amsterdam, 21. Dezember Das Lügenministerium hat wieder einen seiner leitenden Beamten verloren. Der bisherige Direktor der Filmabteilung, Sir Josef Ball, hat seinen Posten „aufgegeben“. Wie es heißt, wird er einstweilen dem „Informationsminister“ noch als Berater zur Seite stehen. Als sein Nachfolger hat Sir Kenneth Clark die Leitung der Filmabteilung übernommen. Sir Kenneth ist seit 1934 Direktor der Nationalgalerie in London.

Ein deutsches Bombenflugzeug

gegen sechs englische Minensucher Ein deutsches Bombenflugzeug, das über der Nordküste der Scherland-Inseln gesehen wurde, griff sechs englische Minensuchboote an. Eines der Boote erreichte die Inseln mit zwei Toten an Bord. Die Mannschaft berichtete, sie hätte Rauch von einem anderen brennenden Minensuchboot aufsteigen sehen.

Rettung englischer Flieger

Ritterlichkeit der deutschen Soldaten erneut bewiesen Am 19. Dezember geriet, wie schon der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht bekanntgab, ein deutsches Aufklärungsflugzeug mit einem großen englischen Flugboot in einen Luftkampf, in dessen Verlauf das englische Flugboot in Brand geschossen wurde und in Flammen auf die See herunterstürzte. Darauf sandte der deutsche Flieger S.D.S.-Rufe, um die englischen Kameraden, die sich sehr tapfer geschlagen hatten, zu retten, und erreichte, daß drei Rettungsboote zur Suche nach dem englischen

Änderungen in der gesetzlichen Krankenversicherung

Anpassung an die veränderten Verhältnisse

Eine Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 12. Dezember 1939 ändert wichtige Vorschriften der gesetzlichen Krankenversicherung. Da in den letzten Monaten in größerem Umfang Ruhestandsbeamte sowie Bezieher von Ruhegeld, Wartegeld oder ähnlichen Versorgungsbezügen von Behörden, öffentlichen Betrieben sowie in der Privatwirtschaft eingestellt worden sind, paßt die Verordnung die Vorschriften über die Versicherungsfreiheit in der Krankenversicherung an diese veränderten Verhältnisse an. Ruhe- und Wartegeldempfänger des öffentlichen Dienstes in Betrieben oder im Dienste des Reiches, eines Landes, eines Gemeindeverbandes, einer Gemeinde, eines Versicherungsträgers, anderer öffentlicher Verbände oder öffentlicher Körperschaften werden in der Krankenversicherung nunmehr aktiven Beamten gleichgestellt. Sie sind daher auch unter den gleichen Voraussetzungen versicherungsfrei wie die aktiven Beamten. Ruhegeld- und Wartegeldempfänger, die außerhalb des öffentlichen Dienstes, also z. B. in der Privatwirtschaft, beschäftigt werden, sind berechtigt, beim zuständigen Versicherungsamt Befreiung von der Krankenversicherungspflicht zu beantragen. Wer also Ruhe- oder Wartegeld oder ähnliche Versorgungsbezüge erhält oder wer Ruhegeld aus der Angestelltenversicherung oder eine Invalidenpension aus der Knappschaftlichen Pensionsversicherung oder eine Invalidenteile aus der Invalidenversicherung bezieht, muß, wenn er von der gesetzlichen Krankenversicherungspflicht befreit sein will, einen Antrag beim Versicherungsamt stellen. Er hat somit, nach den bei ihm vorliegenden Verhältnissen zunächst selbst zu prüfen, ob er dem Schutz der gesetzlichen Krankenversicherung unterstellt sein will oder nicht. Eine weitere wichtige Vorschrift enthält die Verordnung

Steuerliche Begünstigung der Mehrarbeit

Der Krieg, der dem deutschen Volk aufgezwungen ist, verlangt von der deutschen Volkswirtschaft gewaltige Anstrengungen. Es muß auf allen Gebieten so viel wie möglich gearbeitet werden. Die Leistung von Mehrarbeit, Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit führt bei den Gesellschaftsmitgliedern zu Mehrarbeitslohn. Der Reichsminister der Finanzen hat durch Erlass vom 18. Dezember 1939, Seite 2228, 21 III, angeordnet, daß dieser Mehrarbeitslohn nicht dem Kriegszuschlag für Einkommensteuer unterliegt und auch für die Frage außer Betracht bleibt, ob die Freigrenzen beim Kriegszuschlag zur Einkommensteuer überschritten werden. Beispiele: A. Ein Arbeitnehmer der Steuergruppe II erhält einen Wochenlohn von 55 RM. Durch Mehrarbeitslohn, zum Beispiel für Ueberstunden, erhöht sich der Wochenlohn um 5 RM auf 60 RM. Bisher betrug der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer nach einem Wochenlohn von 60 RM gleich 2,55 RM. Nunmehr unterliegt der Mehrarbeitslohn von 5 RM nicht mehr dem Kriegszuschlag. Der Wochenlohn ohne den Mehrarbeitslohn beträgt 55 RM. Der Kriegszuschlag von diesem Wochenlohn beträgt 1 RM. B. Ein Arbeitnehmer der Steuergruppe I erhält einen Wochenlohn von 50 RM. Durch Mehrarbeitslohn, zum Beispiel für Ueberstunden, erhöht sich der Wochenlohn um 6 RM auf 56 RM. Bisher betrug der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer nach einem Wochenlohn von 56 RM 2 RM. Nunmehr unterliegt der Mehrarbeitslohn von 6 RM nicht mehr dem Kriegszuschlag. Der Wochenlohn ohne den Mehrarbeitslohn beträgt 50 RM. Er überschreitet nicht die für den Kriegszuschlag vorgesehene Freigrenze von 54 RM wesentlich. Der Arbeitnehmer hat keinen Kriegszuschlag zu entrichten. Die Lohnsteuer berechnet sich der Lohnsteuertabelle gemäß nach Lohnstufen. Durch den Mehrarbeitslohn kommt das Gesellschaftsmitglied oft in eine höhere Lohnstufe. Dadurch wird oft

Rückzug der Finnen an der Petsamo-Front

Starke russische Fliegertätigkeit

W. Funk Helsinki, 21. Dezember Wie die Finnen berichten, haben die Russen am Dienstag ihren Angriff auf der Kareliischen Landenge fortgesetzt. Ihre Infanterie sei durch schwere Artillerievorbereitung und mehrere hundert Tanks unterstützt worden. Der Feind habe beträchtliche Verluste erlitten. An der Petsamo-Front hätten sich die finnischen Truppen bei Korontjärvi zurückziehen müssen. Die russische Flotte und Luftwaffe hätten am gleichen Tage die Küstenbatterien bei Kolvito angegriffen. Auch habe am Dienstag die bisher lebhafteste Lufttätigkeit seit Ausbruch der finnisch-russischen Feindseligkeiten stattgefunden. Russische Flugzeuge hätten als Operationsgebiet auf der Kareliischen Landenge und nördlich des Ladogasees angegriffen. Sie seien ferner in das Innere des Landes eingedrungen und hätten Turku, Sortavala, die Umgebung von Helsinki, Hangö sowie die Küste Südschwedens bombardiert, wobei zahlreiche Personen getötet worden seien. Auch seien an verschiedenen Stellen Brände ausgebrochen. Insgesamt könne man annehmen, daß im Laufe des Tages mehr als 200 feindliche Flugzeuge über Finnland erschienen seien. Auch die finnischen Flieger seien sehr aktiv gewesen. Gemeldet werden Aufklärungsflüge und Bombenangriffe auf militärische Ziele der Sowjetrussen. Insgesamt seien 20 russische Flugzeuge abgeschossen worden.

Keinerlei Verletzung der norwegischen Grenze

W. Funk Oslo, 21. Dezember Aus Kirkenes wird gemeldet, daß seitens der norwegischen Grenzpatrouillen keinerlei Verletzung der norwegischen Grenze berichtet wurde. Diese Grenzpatrouillen bestätigen auch, daß die am weitesten vorgezogene sowjetrussische Linie sich bei

Flugboot ausliefern. Damit ist die ritterliche Kampfmethode deutscher Soldaten wieder einmal unter Beweis gestellt. Ist der Gegner kampfunfähig gemacht, dann wird auch dafür gesorgt, daß ihm jede Hilfe zuteil wird. Wehlich wurde auch während des großen Luftkampfes über Helgoland verfahren, wo noch während des Gefechtes deutsche Flugboote und Flugzeuge unterwegs waren, um abgeschossene englische Flugzeugbesatzungen in Vorkum an Land zu bringen.

Englische Flugzeuge für Finnland

Kopenhagen, 21. Dezember In diplomatischen Kreisen Kopenhagens wurde am Dienstagabend erklärt, daß zwei britische Dampfer mit britischen Flugzeugen für die finnische Luftwaffe von England unterwegs seien. Anzahl und Bestimmungsort der Flugzeuge wurden nicht angegeben.

Der Ueberseedampfer „Columbus“ wurde, um der drohenden Anbringung durch ein feindliches Kriegsschiff zu entgehen, von der Besatzung versenkt.

dem finnischen Dorf Nautsi befindet, nahe dem südlichsten Punkt der Grenze zwischen dem östlichen Teil der Grafschaft Finnmark und Finnland. Die Nacht und der Tag verliefen ruhig. Es herrschen sehr kalte Schneestürme. Die intensive russische Transporttätigkeit hält jedoch an.

Der Seeberichtsbericht des Generalstabes im Militärbezirk Leningrad vom 19. Dezember meldet Patrouillentätigkeit, kleine Scharmügel, an verschiedenen Stellen Artilleriefeuer und Erkundungsflüge der sowjetrussischen Flieger. In einigen Gebieten hätten Luftkämpfe stattgefunden, bei denen zwölf finnische Maschinen abgeschossen seien. Ein sowjetrussischer Flieger sei nicht zu seinem Ausgangspunkt zurückgekehrt. Schiffe der sowjetrussischen Flotte hätten die Küstenbatterien im Abschnitt Bjortoe beschossen.

Nach einer Telegramm-Meldung an „Politiken“ rücken die russischen Truppen unaufhaltbar vor. Norwegen habe heute praktisch eine 300 Kilometer lange Grenze mit Rußland bekommen. Das sei das bisherige Resultat des russischen Feldzuges in Nordfinland. Die russischen Truppen stünden nur 15 Kilometer nördlich von Grensfors, der südlichsten Grenzstation in Schweden. Die Finnen hätten die Schlacht bei Raskamo verloren. Die russischen Streitkräfte seien ausgezeichnet ausgerüstet und bekämen aus harten und trainierten Menschen. Die Finnen hätten sich in ihrer Stellung bei Raskamo als außerordentlich stark angelehnt. Nunmehr seien aber die bisher stärksten Stellungen in Nordfinland in einem Fünftel der Zeit aufgegeben worden, die man sie halten zu können glaubte.

Deutsche Wirtschaftler in Moskau

Die Mitglieder der deutschen Wirtschaftsabordnung mit Vorkhaffer Dr. Ritter und Gesandten Dr. Schnurre an der Spitze sind am Dienstagmorgen wieder in Moskau eingetroffen. Sie wurden am Bahnhof begrüßt durch den sowjetrussischen Divisionsgeneral Swatshenko, der als stellvertretender Leiter der sowjetrussischen Wirtschaftsdelegation vor kurzem in Deutschland gewesen ist. Ferner waren erschienen der stellvertretende Volkskommissar für Außenhandel Krutikow, der sowjetrussische Protokollchef Barlow, der Leiter der Mitteleuropäischen Leitung Außenkommissar Alexanbrom und zahlreiche Vertreter der sowjetrussischen Außenhandelsbehörden. Auch der deutsche Vorkhaffer Graf von der Schulenburg hatte sich mit seinen nächsten Mitarbeitern gleichfalls zum Empfang eingefunden.

Vollstreckung von Todesurteilen

Berlin, 21. Dezember Am 20. Dezember sind die 19jährigen Peter Gaskl und Joseph Schmalhofer aus Augsburg hingerichtet worden, die vom Sondergericht München wegen Verbrechen nach § 4 der Verordnung gegen Volksschädlinge zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden sind. Gaskl und Schmalhofer, zwei sittlich verwahrloste und schon in jungen Jahren auf die Verbrechensbahn geratene Burschen, haben am 27. September 1939 einen Arbeitskammeraden, der als Soldat im Felde stand, in seiner Heimatwohnung beschossen. Nachdem sie seinen Schrank erbrochen hatten, haben sie den größten Teil seiner Habsgüter und ein Sparfläschchen seiner Braut entwendet.

Mit der Vollstreckung der Todesstrafe hat eine besonders verwerfliche Tat, durch die ein Frontkämpfer unter Ausnutzung der durch den Kriegszustand geschaffenen Verhältnisse ausgeplündert wurde, ihre gerechte Sühne gefunden. Ferner ist am 20. Dezember 1939 der vom Sondergericht in München wegen Verbrechen gegen die Verordnung gegen Volksschädlinge zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Wilhelm Endres hingerichtet worden.

Endres, ein vielfach vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, gab sich am 9. September 1939 in München gegenüber der Mutter eines im Felde stehenden Soldaten als dessen Oberfeldwebel aus und schwindelte ihr zahlreiche, für ihren Sohn bestimmte Sachen ab.

Die traditionelle Weihnachts-Cigarette, die wirklich Zug für Zug Freude spendet:

ATIKAH 5N

50 000 Reichsmark für die Soldaten

Im 22. Wunschkonzert am vergangenen Sonntag gab der Reichskriegsführer, General der Infanterie H.-Gruppenführer Reinhard, persönlich eine erste Spende der Kriegsermächtigten des NS-Reichskriegerbundes für unsere an der Front stehenden Soldaten bekannt. Diese Spende von 50 000 RM, die für die Anschaffung von 750 Rundfunkapparaten verwendet wurde, soll der engen Verbundenheit der im NS-Reichskriegerbund vereinten Weltkriegskameraden mit ihren an der Front stehenden Kameraden Ausdruck verleihen.

Frühschluß am Heiligen Abend im Gaststättengewerbe

Am Einberufen mit der D.M.F. empfiehlt der Leiter der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Gaststätten- und Ueberbergungsgewerbe auch in diesem Jahre allen Mitgliedsbetriebe, den Gesellschaftsmitgliedern Gelegenheit zu geben, das Weihnachtsfest in der Familie zu feiern. Dabei ist es zweckmäßig, wenn die verheirateten Gesellschaftsmitglieder um 17 Uhr und die unverheirateten um 19 Uhr den Betrieb verlassen. Wo ein Bedürfnis zum Offenhalten des Betriebes über 19 Uhr hinaus vorhanden ist, sind Ausnahmen im Einverständnis mit dem Bezirksfachgruppenleiter zulässig. Bei starkem Anlaßverkehr können solche Ausnahmegenehmigungen auch generell erteilt werden.

Zur Betreuung der Kriegsoffer wurden Mitarbeiter der NSRDW in die Reihe der Politischen Leiter eingegliedert.



# Besuch bei dem Jagdgeschwader Schümacher

„Ich presste ihn aufs Wasser und schoß ihn ab“ / Der große Kampf über der Nordsee

(Eigener Bericht)

beck. An der Nordseeküste, 20. Dezember

Der größte Luftkampf über der Nordsee! 36 englische Bomber abgeschossen! Ein stolzer Sieg unserer Jäger, ein stolzer Sieg unserer Messerschmitt-Maschinen, aber auch ein großer Erfolg unserer Flak. Das war vor wenigen Minuten. Der Kampf ist vorüber, unsere Zungen wieder da. — Stolz, unbändig stolz! Haben den Kommiss wieder einmal gezeigt, was es heißt, den Versuch zu machen, Deutschlands Küste anzugreifen.

## Eben kamen sie heim

Eben sind sie heimgekehrt in ihren Fliegerhorst in Norddeutschland. Jubelnder Empfang auf dem Platz. Alle, die Bombenwarte, die Waffenwarte, die Flugzeugtechniker — alle, die nur irgendwas mit Maschinen zu tun haben, sind stolz auf diesen Erfolg. Brüllen ihre Glückwünsche in den Motoren Donner. Strahlen über das ganze Gesicht, als ihnen die Jäger entgegenbraufen. Einer wackelt dreimal mit dem Schwanz, Prädigt, er hat drei heruntergeholt, andere wackeln zweimal, einer einmal. 30 Maschinen wurden von den Jägern dieses Fliegerhorstes hier oben an der Küste abgeschossen, 30 Maschinen! Die übrigen wurden von Nachbarstaffeln oder Flakfeuer heruntergeholt. Man überfieht hier im Augenblick die Gesamtzahl noch nicht. Jeder hat sich nur seinen Gegner vorgeknüpft. Man hat hier und da englische Maschinen in die See führen sehen, von einem der Kameraden in den deutschen Jagdmaschinen abgeschossen. Doch dann hat man wieder auf seinen Gegner achten müssen. — Einer heißt vor Wut die Zähne zusammen. „Verfluchtes Pech!“ Draußen — er war gerade zum Angriff angefliegen, hatte den Feind angegriffen, will fliehen, da — Ladehemmung!

Doch nun ist der erste Jörn verauscht und er freut sich mit über den Erfolg seiner Kameraden. Es sind die gleichen Männer, die vor vier Tagen den englischen Luftkampf in der Nordsee zwischen Wangerooge und Spiekeroog siegreich beendet haben. Damals wurden von 20 angriffenden Engländern 10 abgeschossen, jetzt von 52 insgesamt 36. Sie dürfen mit Recht stolz sein!

## Vor wenigen Tagen noch Weihnachtsmann . . .

Unteroffizier Werner Gerbard erzählt uns: Vor wenigen Tagen spielte er noch Weihnachtsmann, hatte sich einen langen Bart vorgeklebt und seinen Kameraden auf der Staffel-Weihnachtsfeier einige Geschenke ausgeteilt. Pöckelnd erinnert er sich daran. Nun erzählt er: Es war nachmittags. Wir hatten Meldung bekommen, englische Bomber fliegen von Helgoland über Sylt die Bode an. Auch hoch oben über unseren Flugplatz jagen

sie. Die Flak holt einen herunter. Wir saufen ab, kennen den Weg ja wie unsere Westentasche. Land, Meer, Meer, — und die Engländer, ein ganzer Schwarm.

## „Wir nennen das Ruddelei!“

Unsere Staffel ist als erste am Feinde. Ich schiele zu meinem Chef herüber, dem Staffelführer. Wann kommt der Angriff? Da, „Feberbesehl!“ Der Staffelführer greift mit seiner Maschine an, knüpft sich den Feind vor. Fällt ihn an, meine Rotte jetzt ebenfalls zum Angriff an. Kurvenkampf, wir nennen das Ruddelei. Die Kommiss schießen wie besessen, da sehe ich, wie der Oberleutnant als erster seinen Feind erledigt hat: der Wellingtonbomber stürzt in die Nordsee. Noch zwei Minuten sehe ich ihn auf dem Wasser schwimmen.

## Der Chef sucht den zweiten Gegner

Weiter im Kurvenkampf. Ich muß einen Treffer haben, das klang so. Kann aber nur die Tragfläche getroffen sein. Die brave Messerschmitt gehorcht jedem Knippelbruch. Da, wieder stürzt ein englischer Bomber ab, mein Kamerad hat ihn erledigt. Ich sehe unter mir einen tiefstehenden Bomber, greife ihn an, presse ihn aufs Wasser. Seht — die Besatzung mußte getroffen sein. Die Maschine brennt, der Tank scheint getroffen zu sein. Inzwischen hat Unteroffizier Wille sich seinen Gegner vorgeknüpft, hat ihn in einem tollen Kampf den Laden vollgepöckelt mit MG. und Rakete. Auch Wille hat seinen Abschuß. Der Chef sucht sich wieder einen Gegner, greift an, schießt. . . Drüben springt indes einer aus der Maschine, es muß ein Kamerad von uns sein. Der Fallschirm entfaltet sich, wir sehen ihn langsam niedersinken.

## Nun feiern sie — Geburtstag

Dann greifen auch Einheiten in den Kampf ein. Zweimotorige Messerschmitt jagen den Feind auf die See hinaus. Es sind tolle Maschinen, brauchen nicht so leicht von Gegnern ablassen, können ihn weit hinaus auf die Nordsee folgen.

Sa, und nun hören wir, daß von 44 Bombern 34 heruntergeholt wurden. Können sich denken, daß wir stolz sind.“

Sa, sie dürfen stolz sein, diese tollkühnen Vurichen, jetzt dürfen sie „Geburtsstags“ feiern. Ich weiß nicht, wie dieser Ausbruch „Geburtsstagsfeier“ für einen gewonnenen Luftkampf entstanden ist. Aber es liegt in dieser launigen Bezeichnung auch ein wenig von der Härte des Kampfes, der auf Leben und Tod geht, ein Kampf, nach dessen siegreichem Bestehen man getroßt Geburtsstags feiern kann.



Die neuen 50-Pfennig-Stücke aus Aluminium

In diesen Tagen beginnt die Reichsbank mit der Ausgabe von 50-Pfennig-Stücken aus Aluminium. Diese Münzen sind dazu bestimmt, die 50-Pfennig-Stücke aus Nickel, deren Einziehung zu einem späteren Zeitpunkt vorgesehen ist, zu ersetzen. — Vorder- und Rückseite der neuen 50-Pfennig-Stücke aus Aluminium, die mit der Jahreszahl 1935 den alten Reichsadler und mit der Jahreszahl 1935 den Reichsadler mit dem Hakenkreuz zeigen. (Schel-Wagenborg-R.).

## Bücher für den Weihnachtstisch

Deutsche Dichter unserer Zeit. Herausgegeben von Hermann Gerstner und Karl Schworm. Zentralverlag der NSDAP. Franz Eber Nachf., München.

Alle Literaturgeschichten verfolgen, wenn sie gut sind, nur den einen und alleinigen Zweck, den Leser zur Dichtung hinzuführen. Namen und Daten sind da zwar Behelfsmittel, um uns diese oder jene Gestalt unter den Dichtern und Schriftstellern einzuprägen, aber sie sind nicht das Entscheidende. So tun Gerstner und Schworm recht daran, daß sie in ihrer vorbildlich ausgestatteten, über 600 Seiten starken Literaturgeschichte der Gegenwart ausgiebig Schaffensproben der behandelten Dichter und Dichterinnen vermitteln. Vorgelegt wird der Lebenslauf, besondere Beachtung werden die handschriftlichen Gedichte und Sprüche unter den Lichtbildaufnahmen der Autoren finden.

Hermann Claudius: „Wann wir schreiben“. Gedichte. Verlag Albert Langen — Georg Müller, München.

Die schönsten seiner Gedichte hat Hermann Claudius hier zu einem schmalen Geschenkband vereinigt. Aus vergriffenen Gedichtbüchern von 1920 und 1928 hat der Dichter die wertvollsten dieser seiner „alten Kinder“ neu hervorgeholt. Sie werden allen Freunden echt empfundener Lyrik bald lieb und vertraut sein.

Wilhelm Schäfer: „Theoderich, König des Abendlandes“. Verlag Albert Langen — Georg Müller, München.

Wilhelm Schäfer zählt zu den besten deutschen Prosaisten der Gegenwart. Wenn ein Mann von seinem Format und seinem Können sich daran macht, das Schicksal des großen Königs Theoderich nachzuzeichnen, dann wird ein sprachliches Kunstwerk daraus, das die Gestalt des Helden über den engen Kreis der Gelehrten hinaus dem Volk in seiner Gesamtheit bekannt zu machen berufen ist. Schäfer widmete sein neues Buch dem Andenken des Geheimen Baurats Friedrich Pries, der unermüdet nach den Spuren Theoderichs suchte.

Hermann Grimm: Das Leben Goethes. Neu bearbeitet und eingeleitet von Reinhard Buchwald. Mit 16 Bildtafeln. Alfred Kröner Verlag Stuttgart. Preis gebunden 4,75 RM.

Es war bezeichnend für den Wissenschaftsbetrieb früherer Jahrzehnte, daß die meisten Goethebiographen zu den waren: Bielowitzky, Geiger, Richard M. Weber, Ewald Engel, Gundolf, Wittlowitzky — sie alle waren arbeitsam. Um so mehr begrüßt man es, daß jetzt in einer preiswerten, hervorragend ausgestatteten Volksausgabe, nämlich im Alfred Kröner Verlag in Stuttgart, die von einem deutschen Künstler und Wissenschaftler zugleich gestaltete Goethebiographie von Hermann Grimm neu zugänglich gemacht wird. Ein so hervorragender Germanist wie Reinhard Buchwald hat dem Buch ein sachkundiges Vorwort geschrieben, das die hohen Werte dieser Veröffentlichung mit Recht besonders unterstreicht.

Goethe: Faust und Iffank. Erläutert von Ernst Ventler. In der Dieterichschen Verlagsbuchhandlung zu Leipzig. (Sammlung Dieterich Band 25.)

Bis auf den heutigen Tag ist Goethes „Faust“ die erhabenste Dichtung deutscher Zunge. Und wir alle müssen uns immer wieder erarbeiten — zu unserer tiefen Vergnügung. Dankbar ist man beim Studium des gewaltigen Dramas für jeden Fingerzeig aus berufener Munde. Wer sich bei der geistigen „Eroberung“ der Faust-Dichtung einem wirklich zuverlässigen Führer anvertrauen will, der greife zu dieser neuen Ausgabe der „Sammlung Dieterich“: ein Goethe-Spezialist vom Range Ernst Ventlers hat hier in einem ausführlichen Vorwort und gewissenhaft zusammengestellten aufschlußreichen Anmerkungen alles Wesentliche, was zum Verständnis des „Faust“ wissenstwert ist, in sprachlich anziehender Form vermittelt. Ein Buch, wie geschaffen, um es ins Feld zu schicken an alle, bei denen es ein Echo wecken kann.

„Wir von Bühne und Film“. Von Harry E. Weinschenk. Wilhelm-Imperi-Verlag, Berlin SW 68. Preis gebunden 5,80 RM.

Von Harry E. Weinschenk erschienen bereits früher die stark beachteten Interview-Bände „Künstler plaudern“ und „Schauspieler erzählen“. Weinschenk versteht es ganz meisterhaft, in der künstlerisch geformten Wieberegabe seiner Gespräche mit bekannten Persönlichkeiten des Kulturlebens zugleich Charakterisierungen zu geben. Seine Bücher zu lesen, ist so ein ungetrübter Genuss. In dem neuen Band plaudert er u. a. über Ewald Balser, Fita Venhoff (die auch auf ihre Liederer Zeit ausführlich zu sprechen kommt), Lil Dagover, Gustav Fröhlich, Käthe Haack, Paul Kemp, Maria Roppenhöfer, Bernhard Wenetti, Hans Moser, Käthe von Nagy, Hans Söbner, Albrecht Schönhals, Luis Trenker, Paula Wessely, Matthias Wiemann und viele andere. Eine verführerische Fülle von Bildbeigaben trägt ebenfalls dazu bei, daß wir immer wieder nach diesem Buch greifen.

## Ein neues Werk von Hans Heitmann

„Die Fehde“. Verlag Cotta'sche Buchhandlung Nachf., Stuttgart 3, Cottastraße 13. In dem einer Sage erzählt hier Hans Heitmann, der zu den begabtesten niederdeutschen Dichtern gehört, seine erste Novelle in hochdeutscher Sprache. In knapper Form und packender Darstellung werden niederdeutsche Menschen von unwiderstehlicher Kraft, von schicksalgebundenem Glauven und trostigen Sinnes, prachvoll und mächtig geformt. Der Dichter hat fähig in der „Neuen Literatur“ eine eingehende Würdigung seines Schaffens erfahren. Wir empfehlen dies Buch besonders unseren literarischen Lesern für den Weihnachtstisch, um so mehr, als der Verfasser unter uns in Elbest wohnt. Titus Carl.

# „Krieg den Kriegshetzern!“

Acht Wochen Politische Zeitungsschau von Hans Fritzsche jetzt in Buchform erschienen!

Fast Abend für Abend hören wir um 19.15 Uhr im Rundfunk die „Politische Zeitungsschau“ von Ministerialrat Hans Fritzsche. Fritzsche ist durch diese seine Rundfunkgespräche in den letzten Wochen für das ganze deutsche Volk der Inbegriff des journalistischen Kampfes geworden: wachsam und mit durchschlagenden Argumenten rückt er jener Lügenflut auf den Leib, die sich von London aus über die Welt ergießt. Er unternimmt täglich seine schneidigen Attacken gegen den Eigenlord Winston Churchill und dessen Helfershelfer. Er verfährt dabei nach dem Grundsatz, den Dr. Goebbels im Vorwort dieses Buches mit folgenden Worten umreißt: „Nicht lange warten. Hinter die Lüge, und zwar unter Zuhilfenahme aller Mittel der modernen Technik, blitzschnell die Antwort zu senden. Denn sie soll ja die Lüge nach Möglichkeit einholen. Und da genügt auch nicht ein lahmendes Dementi, nein, da gilt es zuzuschlagen!“ Diese Methode wurde seit Beginn des Krieges angewandt, so daß eine Anzahl von Verleumdungen und Verdröngungen, wie das britische Außenministerium sie zielbewußt ausstreute, sofort nach ihrer Verbreitung bereits mit der Waffe der Wahrheit bekämpft und damit ihrer Wirkung beraubt werden konnten.

Daß Fritzsches Rundfunkvorträge jetzt in Buchform erscheinen, ist der klarste Beweis dafür, daß die Wahrheit und nichts als die Wahrheit das Wesen der deutschen Propaganda ausmacht. Kein Wort von dem, was vor vielen Wochen gesprochen wurde,

braucht heute zurückgenommen zu werden, jeder Satz Fritzsches ist fest und stichfest, und daher rührt auch die starke Beachtung der Politischen Zeitungsschauen in jedem deutschen Haus ebenso wie bei unseren Feinden.

Die schönste Anerkennung aber, die Fritzsche für seine Arbeit ernten konnte, hat Dr. Goebbels zum Schluß seines Wortwortes ausgesprochen: „Keiner weiß besser als ich, wieviel Arbeit in diesen Anproben steckt, wie sie manchmal in den letzten Minuten bittend wurden, um dann einen Augenblick später im ganzen Volk ein williges Ohr zu finden. Nun gehen sie gesammelt und gedruckt in die Öffentlichkeit. Ich möchte ihnen meine guten Wünsche mit auf den Weg geben. Mögen sie dem Leser einen kleinen Einblick vermitteln in die Wertigkeit unserer geistigen und propagandistischen Kriegsführung, die ihre höchste Qualifikation darin sieht, bei unseren Gegnern Feindlichkeit und Abneigung oder gar Liebe zu finden, sondern von ihnen nur mit infernalischem Haß gehetzt und ausgezeichnet zu werden.“

Das in Brunnenverlag (Willi Bischoff, Berlin) erschienene, mit zahlreichen treffenden Karikaturen (von der Hand unserer besten Zeichner!) geschmückte 160 Seiten starke Buch kostet beschert nur 2 RM. Jeder politisch aufgeschlossene deutsche Mensch wird sich diese wertvolle Neuerscheinung sichern. Heye Heyen.

## Heldige Kämpfe an der Karelistischen Landenge

Starke Tätigkeit der russischen Luftstreitkräfte in Ost- und Südwestfinland

W. Funk Helsinki, 20. Dezember

Wie die Finnen berichten, haben die Russen am Montag auf der Karelistischen Landenge mit starken Kräften eingegriffen. Die Artillerievorbereitung des Feindes sei die bisher bestigste an diesem Frontabschnitt gewesen. Nachdem den ganzen Tag über heftig gekämpft worden sei, seien die Angriffsversuche an dem finnischen Widerstand gescheitert. Der Hauptangriff der Russen habe zwischen dem Nuolajärvi und Raufjärvi stattgefunden.

An der Ostfront seien die russischen Angriffe zwischen Koi-

rinoja und Sestöjärvi zurückgeschlagen worden. Die finnische Offensive am Igljajärvi mache Fortschritte. Die Küstenbatterien auf Koiwiso seien am Montag in lebhafteste Kämpfe mit der russischen Flotte und russischen Luftstreitkräften verwickelt gewesen.

Die feindlichen Luftstreitkräfte seien besonders in Ost- und Südwestfinland aktiv gewesen und hätten zahlreiche Bomben abgeworfen. Die finnische Luftwaffe habe eine Reihe erfolgreicher Bomben- und Maschinengewehrfeuer-Angriffe auf feindliche Marschkolonnen, Truppenlager und Rubstellungen unternommen.

## „Herbst auf Herrenhöfen“

Ein baltischer Roman von Gertrud v. Weinden. Verlag des „Kriegs-Verlags“ u. Leipzig. In Ganzleinen 4,80 RM.

Der Roman „Herbst auf Herrenhöfen“ spielt zwar vor dem Weiteile im Baltikum. Die hiesigen Nachfahren der Ordensritter aus Deutschland auf ihren über das Band verstreuten Herrenhöfen bilden mit einer echt deutschen Zähigkeit ihre Eigentum und ihre Lebenshaltung inmitten einer fremden Bevölkerung aus, trennen sie von der Heimat, die ihnen Heimat war, aber doch nicht zum Vaterland werden konnte. Trotz ihrer Tapferkeit, mit allen erlaubten Mitteln um das Ende ihrer Väter gestritten, kämpfte, war auf die Dauer das Schicksal gegen sie. Zunächst überließen sie mit dem Regierungsantritt Alexanders III. die „Auslieferung“, nahmen ihnen ihre deutschen Schützen und unterdrückte die deutsche Sprache. Dann führte sich in der russischen Revolution 1905 der Erste der Letzte auf sie, und viele der sogenannten Barone verloren Leben und Eigentum, schloßlos den marodierenden Horden preisgegeben, bis endlich der Weiteile diese vorgezogenen Posten des Baltikums vollends verließ. Wir hören in diesem Roman von den Schicksalen dieser schweren, eigenwilligen Charaktere in einer Reihe erregender Geschehnisse, über ihre Tugenden und über ihren schließlichen Abbau, der nun in den kriegsreichen Wirren unseres Tages wohl sein Ende gefunden haben wird. — Ehere Darstellung und elegante Sprache zeichnen diesen baltischen Roman besonders aus.

„Frauen großer Soldaten“. Band 9 der „Kleinen Wehrmacht-Bilderei“. Verlag „Die Wehrmacht“, Berlin. Ganzleinen 1,80 RM., Karton 1,20 RM.

Während der Krieg in früheren Zeiten in erster Linie Sache der Männer war, ist er heute zum Kriege der Väter in ihrer Gesamtheit geworden. Auch die Frau hat heute an der Front, und ihre Einwirkung ist nicht weniger wichtig als der des Mannes. Die Frau von heute, die vor kurzem zum Ehrenboten der Unverletzlichkeit ernannt wurde, zeigt in seinem neuesten Werk „Frauen großer Soldaten“, in welchem Maße die Frau auch schon früher an der soldatischen Leistung des Mannes beteiligt war. Ob sie wie Marie von Clausewitz in verlebter Ehenbürglichkeit oder wie Marie von Wolke in kühner Intervention oder wie die Gräfin Schlieffen als verpflichtetem Vorbild als Vorbildens sich erweist, immer ist sie es, die den Mann als Mensch und Soldat zur höchsten Leistung reißt. Die Weiteile aus der Vergangenheit sollen Ansporn zur Nachahmung in Gegenwart und Zukunft sein. Titus Carl.

## NE-Frauenkalender 1940

Herausgegeben im Auftrag der NSDAP, Reichsleitungs-Verlagsanstalt.

Der Zentralverlag der NSDAP, Franz Eber Nachf., München, bringt den NE-Frauenkalender 1940 heraus, der so schön und wertvoll ist, daß man ihn jeder Frau empfehlen kann. Er ist geschmückt mit vorzüglichen Aufnahmen, bringt Sprüche und schöne Verse und enthält zugleich den einjährigen Wochenabläufer mit dem Namen in Wort und Bild. Anregungen für Heimgestaltung, Nadelarbeit, Hausputz und Kinderpflege und -erziehung enthalten sind. Auf der Rückseite des Kalenders verteilte Postkarten sind so hübsch, daß man sie am liebsten behält. Pötte Wegener.

## Tarjei Befaas: „Wächter seines Lebens“

Roman aus dem Nordwesten Landemaat. Von Östar Weigmann. Universitäts Deutsche Verlags-G., Berlin. 28 Seiten. Papp 5,50 RM., Leinen 6,50 RM.

Von dem alten holländischen Standmann oben am Fuß Sagas geht die Rede, daß er eines Tages beechen und verbeeren Wasser zu Tal schickte wurde. Kein Wächter, der dort den Dienst versah, war dieser Furcht gewachsen. Und nun wachst Hans zum über dem Mann und füllt sich hart genug, die Menschen von diesem Ort zu befreien. Der alte Mann wird abgerufen, ein neues gewaltiges Staumwerk entsteht. Über der Furcht, der Mühsal mit dem Dunkel verbunden, ist damit noch nicht getan. Angeficht des neuen Damms, der oben und isolieren Mauern, sieht Hans nun sein eigenes Leben gefährdet, da er an dem befreundeten Dämon der anderen mit noch den Anteil eines Zufallswortes hat. Bis er sich als erwacht, seinen ersten Liebes. Bis er bereit ist, zu lassen, was sie schon lange weiß, daß mit hellen Strahlen im Grunde ist, was gegen die Mächte des Antagonismus kämpft. Ein Kampf — gegen die Einsamkeit, in die sie selbst gefahren wurde, und gegen das Dunkel in Hans, der bald wieder im Leben steht wie irgendeiner. In der Gestaltung dieser einfachen Fabel bestirnt der angelegene nordwestliche Dichter auf neue seine ungewöhnliche Begabung: so spannend wie alles im Reiteren besteht, so erfüllt es seinen eigenartigen Antrieb aus der Tiefe der menschlichen Seele, die hier mit Handierungen bekräftigt und mit der Behauptung eines Bildhauers zu lebendiger Wirklichkeit erweckt wurden. E. C.

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Red Magenta White

B.I.G.

# Große Angriffserfolge der Luftwaffe

## Deutsche Spähtruppen in feindliche Stellungen eingedrungen

W. Funk Berlin, 20. Dezember  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An mehreren Stellen der Westfront gelang es eigenen Spähtruppen in die feindlichen Stellungen einzudringen und dabei eine Anzahl Gefangene zu machen.  
Die deutsche Luftwaffe führte unter schwierigsten Wetterverhältnissen Erkundungen und Angriffe gegen Seeeziele in der Nordsee durch. Nach den bisherigen Feststellungen wurden dabei vier Schiffe britischer Seestreitkräfte durch Bombentreffer zerstört. Ein deutsches Aufklärungsflugzeug

griff ein großes britisches Flugboot an und brachte es zum Absturz.  
In den letzten drei Tagen hat die deutsche Luftwaffe 23 Schiffe der britischen Vorpostenstreitkräfte vernichtet u. a. „Pearl“, „Serenity“, „New Choice“, „Elead Bray“, „Evelina“, „Fedgefly“, „Trinity“.  
Die Verluste der Briten in der Luftschlacht vom 18. Dezember haben sich um zwei weitere Flugzeuge erhöht, so daß als feindliche Gesamtverluste dieses Tages nunmehr 36 Kampfflugzeuge vom Typ Vickers Wellington festzustellen sind.

## In Kürze:

Der Führer empfing heute in Gegenwart des Reichsaußenministers den neuen japanischen Botschafter Kurusu und den neuen estnischen Gesandten Kollerjon zur Aebereicherung ihrer Beglaubigungsschreiben

Die römische Presse würdigt eingehend den großen deutschen Luftsiege bei Helgoland. „Giornale d' Italia“ stellt fest, daß alle Angriffsversuche der Engländer nutzlos seien.

General Ohima, der bisherige Botschafter in Berlin, wurde vom japanischen Kaiser in Audienz empfangen.

In den letzten Tagen konnten wiederum 34 Leichen ermordeter Volksdeutscher in den Kreisen Hohenalza und Mogilno geborgen werden.

Der norwegische Generalstab erklärte, daß die Russen während ihrer Operationen gegen Finnland die norwegische Grenze nicht verletzt hätten.

Das Präsidium des Obersten Sowjets hat Douchin zum bevollmächtigten Gesandten der Sowjetunion in der Slowakei ernannt.

Die niederländischen Seefrachtenspreise erfuhren infolge des englischen Krieges eine weitere Steigerung. Der Kriegszuschlag wurde auf 100 v. H. erhöht.

Die liberale Zeitung „Etoile Belge“ richtet im Leitartikel einen scharfen Angriff gegen England, weil dieses in seinem Verhalten gegenüber den neutralen Staaten zwei Fehler gemacht habe.

Der norwegische Dampfer „Totun“ ging, wie aus London berichtet wird, an der Nordküste Englands auf Grund. Die Besatzung ging in die Rettungsboote und wurde in einen nahe liegenden Hafen gebracht.

Der 2400 Tonnen große norwegische Dampfer „Glittref jaelt“ ist in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Neville Chamberlain ist Dienstag in Paris angekommen und wurde von Daladier empfangen. Er hatte unmittelbar nach der Ankunft Besprechungen mit dem Generalschef, General Gamelin, und dem französischen Flottenchef, Admiral Darlan.

Einheitliche Regelung der Wartezeit für die Krankenversicherung. Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung hat für die private Krankenversicherung eine einheitliche Regelung der Wartezeiten getroffen. Wird die private Krankenversicherung nachweislich innerhalb von einem Monat nach Beendigung einer Versicherung bei einer reichsgerichtlichen Krankenkasse, bei einer Ersatzkasse oder bei einer städtischen Pflichtkrankenkasse abgeschlossen, so ist die bei diesen Kassen zurückgelegte Mitgliedschaft auf alle in den Geschäftsplänen vorgesehenen Wartezeiten anzurechnen. Damit der Versicherungsschutz keine Unterbrechung erleidet, ist der Beginn der privaten Krankenversicherung dem Ende der Vorversicherung

# Christian de Wet

## Roman aus dem Freiheitskampf der Buren Von Josef Stolzing

Der Roman erschien als Buch im Verlag Theodor Weicher, Berlin-Schöneberg.

18. Fortsetzung

England weiß gut, daß es einen Mann braucht, um die Buren mit einer Tatsache zu versöhnen, deren letzte und tiefste Gründe wahrlich nicht in Eroberungslust liegen, sondern in dem bitteren Zwang, die Eckscheitler des britischen Imperiums aus Granit zu bauen. Nur dann winkt der Menschheit in absehbarer Zeit ein dauernder Friede, wenn er in der christlichen Frömmigkeit der Angelsachsen, in unserer Hochkirche, verankert wird. Wir sind der Hort der wahren Zivilisation, und wenn ein Louis Botha mit uns geht, dann ist ihm ein ehrenvoller Platz im Glanze der englischen Krone gesichert.

„Lord, nicht an mich denke ich, sondern an mein Volk, wenn ich die Friedenshand, die mir England durch Sie entgegenstreckt, nicht zurückstoße.“

„Das weiß ich, General, daß ich die Hand eines Patrioten drücke, die zu ergreifen ich stolz bin und mit mir England.“

Wir müssen zum Frieden kommen, je schneller, desto besser, aber leicht wird es nicht sein, den Starrsinn Steijns und noch mehr de Wets zu brechen.

„Lassen wir zunächst den Brief wirken. In zwei Tagen finden Sie in dieser Form und diesem Inhalt 10 000 Stück der „African News“ mit dem Abdruck. Wie Sie das Blatt am besten verbreiten, überlasse ich Ihnen. Dann versuchen Sie, vor allem auf die Unterführer de Wets, die Befehlshaber der einzelnen Kommandos, einzuwirken. Ich hoffe wohl auch, General, daß wir uns in Transvaal nicht mehr so schlagen werden wie die grimmigsten Feinde.“

„Meine Kriegsführung wird sich nach den Bewegungen Ihrer Truppen richten.“

„Die so gehalten sein werden, daß wir uns auf die Behauptung des Erreichens beschränken.“

„Aber jeder Eindruck muß vermieden werden, als ob unsere heutige Unterredung dabei im Spiele wäre. Darum habe ich auch de Wet und Steijn von Ihrem Wunsch verständigt, mit mir Verhandlungen zu versuchen.“

„Das weiß ich, General. War dies aber nicht überflüssig? Wird man nicht Schlüsse auf unsere Kriegsmüdigkeit ziehen?“

„Ohne Sorge, Lord. Von jeglicher Verbindung mit Europa haben Sie uns abgeschnitten, und der Krieg mit England könnte doch nur dann eine für uns günstige Wendung nehmen, wenn sich Großmächte ins Mittel legen. Ein solches Eingreifen haben Sie doch laun zu befürchten?“

Lord Kitshener lächelte überlegen.  
„Diese Gefahr ist gänzlich aus dem politischen Gesichtskreis

unmittelbar anzuschließen. Anträge weiblicher Versicherer dürfen nicht deshalb abgelehnt werden, weil eine Schwangerschaft besteht. Versicherten, die wegen Eintritts der Krankenversicherungspflicht aus einer privaten Versicherung ausscheiden, ist von dieser auf Antrag eine Beiseitigung über die Dauer der Versicherung kostenlos auszubändigen. Die besondere Wartezeit für Wochenhilfeleistungen darf neun Monate nicht überschreiten.

Einiges der allergründlichsten und wirksamsten Gegenmittel aber ist der Film. Er verlangt vom Zuschauer nichts als den kurzen Entschluß, noch einmal den Mantel überzuziehen und in die dunkle Nacht hinauszustapfen — und er bietet ihm die ganze erregende und entspannende, ernste und heitere Welt der Wirklichkeiten und Unwirklichkeiten. Er verlangt keine innere Einstellung wie ein Konzert, keine literarische Vorarbeit wie ein Klavierabend, er verlangt weiter nichts als eine gewisse freundliche Bereitwilligkeit für das, was er zu bieten hat — alles übrige besorgt er selbst.

Wollte man hier den Einwand von geistiger Oberflächlichkeit und seelischer Bequemlichkeit machen, so täte man dem Film unrecht. Denn wie mancher große und ernste Film hat schon Dinge zur Sprache gebracht, über die sich Tausende seiner Zuschauer bis dahin noch nicht den geringsten Gedanken gemacht hatten. Erinnert sei hier nur an den Robert-Roch-Film der Cobis. Und wie mancher heiter-besinnliche Film hat müden, traurigen oder verärgerten Zeitgenossen die Entspannung verschafft, die sie begehrt, siehe zum Beispiel „Renate im Quartett“. Daneben sind die schauspielerisch hervorragend gestalteten Menschenschilder, wie etwa in „Welt und Heimat“, ein ansehnliches Maß für das eigene Leben. Da das unvoreingenommene Publikum im Augenblick des Zuschauens den Film mit dem Leben identifiziert, liegt der Vergleich mit dem eigenen Dasein sehr nahe. Und wenn das glückliche Ende des Filmes den Helden nach vielen inneren und äußeren Kämpfen und Gefahren doch ihr Pläzchen an der Sonne sichert, so ist die Reaktion des unbefangenen Zuschauers: „Was die können, kann ich auch!“ oder „Die haben noch viel mehr durchmachen müssen als ich!“ die Quittung auf eine durchaus positive Lebenslehre.

geschwunden, seitdem Kaiser Wilhelm in seiner unwandelbaren Freundschaft für uns die Anregung Frankreichs und Rußlands, gemeinsame Sache gegen uns zu machen, nicht nur unbeachtet ließ, sondern davon sogar unsere große, inzwischen in Gott ruhende Königin, seine erhabene Großmutter, verständigte.“

„Al! Unmöglich!“

„Das übertrifft Sie, General?“

„Nein, Lord. Nur hätte ich den deutschen Kaiser nicht für politisch so unklug gehalten, England davon auch noch zu unterrichten. Diese Indiscretionen wird man ihm in Paris und Petersburg nicht so leicht verzeihen.“

„Mein Gott, er wollte halt die Taktlosigkeit wieder gutmachen, die er mit seinem Telegramm an Ihren Präbenten beging. Ans hat er übrigens mit seiner Verurteilung des an sich recht tüchtig gewesenen Jameson-Einfalles nicht weiter geschadet, um so mehr Ihnen und seinem eigenen Lande. Ohne die Hoffnung auf Deutschlands Hilfe hätten Sie sicher nicht losgeschlagen.“

„Niemals, Lord. Also sind wir zu Ende?“

„Nicht, ohne daß ich Ihnen dieses Papier überreichen möchte, kraft dessen Cecil Rhodes eine Million Pfund bei der Bank von England hinterlegte, über die Sie am Tage des Friedensschlusses verfügen können als Entschädigung dafür, daß Ihre Farm der bitteren Kriegsnötezeit zum Opfer fiel.“

„Ich verwende das Geld zum Nutzen meines Volkes.“

„Was ich von dem großen Patrioten erwartete. Wir bleiben doch in Verbindung, General, durch ...“

„Jaak Heyerman.“

„Beide lachten. Sie traten ins Freie, wo sie lebenswürdig, aber förmlich voneinander Abschied nahmen. Botha ritt mit seiner Begleitung zuerst in der Richtung nach Norden davon, fünf Minuten später Lord Kitshener südwestlich. Ein zufriedenes Lächeln spielte um seine Lippen, als er sich in den Sattel schwang.“

10. Kapitel  
Auf Hannas Spuren

Feldkornett Lourens hatte Hannas Flucht bis ans Gebirge verfolgt, wo sie den Engländern dann in die Hände fiel. Die Spuren des Kampfes sah der Kornett noch deutlich. Die Hütte, in der seine Braut getötet wurde, war ganz niedergebrannt, daneben erhob sich der verkohlte Baumstumpf. Ein von den Hyänen ganz abgenagtes Gerippe lag dicht bei der Hütte, die irdischen Überreste des treuen Jaak, dessen Leichnam man nicht bestattet hatte ...

Es war an einem Vormittag, als der Feldkornett Lourens mit seinem fünfzehn Mann starken Kommando die ganze Gegend genau absuchte. Außer einigen verrosteten Gewehrkläufen, Konfervenbüchsen und Feuerfellen fand er nichts weiter. Nachdenklich starrte er auf die verbrannte Hütte.

„Kornett“, sagte der Bürger Davel, ich schäme, daß die Hanna Jakob gerade hier anlag, als unser van Niekerk den National-Scouts wieder mal eins auf die Nase gab. Die Infern haben sie nicht mitgenommen, denn sonst hätten Ihr Nachricht mit dem Gesichtsbuch erhalten, den van Niekerk dem schwarzen Christian lieferte. Ergo schäme ich, daß Englische sie ins Sammelager geschleppt haben. Sie und die Mutter.“

## 15 Jahre Zuchthaus für Raubüberfall während der Verdunkelung

Bremen, 20. Dezember

Das Hanseatische Sondergericht verurteilte den 24jährigen Gerhard Kahler aus Waldenburg in Schlesien zu einer Zuchthausstrafe von fünfzehn Jahren und zu entsprechendem Ehrverlust. Der mehrfach vorbestrafte Angeklagte hatte in der Nacht zum 30. November in einer Wirtschaft einen älteren Mann beobachtet, der mit einem Zehnmarkschein bezahlte. Er bot diesem eine Kohlenlieferung an, und als dieser ablehnte und das Lokal verließ, folgte er ihm und stellte ihn in der Haustür zur Rede. Nach einem kurzen Wortwechsel schlug er den alten Mann nieder und nahm ihm die Burschenschaft mit etwa 8 RM und ein Feuerzeug ab.

Der Angeklagte versuchte vor Gericht seine Tat mit sinnloser Trunkenheit zu entschuldigen. Die Beweisaufnahme ergab aber, daß dies nicht der Fall war. In der Begründung des Urteils legte der Vorsitzende dar, daß die Volksgemeinschaft in erster Linie vor unlauteren Elementen zu schützen sei. Es sei gleichgültig, ob es während der Begehung der Tat auf der Straße etwas heller oder dunkler gewesen sei, denn auch in hellen Nächten sei der Schutz des einzelnen Volksgenossen genau so wichtig, wie in völlig finsternen. Der Raub sei mitten in der Nacht während der Verdunkelung erfolgt, und nach Aussagen des Angeklagten seien ihm die strengen gesetzlichen Bestimmungen gegen Volksschädlinge bekannt gewesen. Deshalb habe das Urteil hart sein müssen, damit solche Strafen ein für allemal abschreckend wirken.

## Kleine Liebe zum Film

Gerade in einer Zeit wie der heutigen hat der Film eine außergewöhnliche Verpflichtung. Er muß jeden Optimismus stützen helfen, von dem Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Rede zum 6. Jahrestag der Reichskulturkammer sprach. „Ohne Optimismus ist kein Krieg zu gewinnen“, sagte der Minister, „er ist genau so wichtig wie die Kanonen und Gewehre. Was wäre mehr dazu geeignet, das Volk, unsere Soldaten und arbeitenden Menschen in diesem Optimismus seelisch aufzurichten und innerlich zu erneuern als die Kunst?“ Die Menschen verlangen um so mehr nach innerer Aufrichtung und Erhebung durch die Kunst, je sorgenvoller die Zeitläufe sind.“

Der Film, der naturgemäß ein viel breiteres Publikum erfährt, als es dem Theater möglich wäre, der Film, der bis in die äußersten Winkel des deutschen Vaterlandes vordringt, hat wichtige Arbeit zu leisten. Nicht nur, daß die packenden Wochenhüllen jeden einzelnen so unmittelbar am großen Zeitgeschehen beteiligen, wie es in früheren Zeiten nie der Fall sein konnte, auch der Kulturfilm, der bei uns zu einem von keinem anderen Lande erreichten Höchststand entwickelt wurde, unterrichtet über die deutsche Wirtschaft, über die Gewinnung neuer Rohstoffe und zeigt in eindringlichen Bildern Arbeitsvorgänge, von denen sich der Laie normalerweise keinerlei Vorstellungen macht.

Weihnachten steht vor der Tür, und die Weihnachtsfeiertage pflegen den Kinobesuchern zu bringen. Das dürfte sich in diesem Jahr noch steigern. Nicht alle Soldaten können Weihnachtsurlaub bekommen, und so wird der Film mehr denn je ablenken, entspannen, trösten und aufrichten müssen. Er wird das in dieser seiner ganz persönlichen Funktion ebenso bei den Soldaten an der Front wie bei den Frauen und Männern in der Heimat tun. Ganz gleich, ob ernst oder heiter, liefert er auf diese Weise seinen wertvollen und nicht zu unterschätzenden Beitrag zu einer großen Zeit.  
Liselotte v. Siebmann.

Hauptredakteur: August Glasmeier  
Stellvertreter: Siegfried Heine, Verantwortlich für Politik, Wirtschaft, Unterhaltung und Kunstvermittlung: Siegfried Heine, für den Elbender Tagesbericht, Sport, die Landreise Stormarn, Herzogtum Lauenburg, Eutin, Oldenburg und die Weilage, Garten und Siedlung: Lotte Wegener; Provinzialer Innenminister: E. Frhr. v. Vogelsang, sämtlich in Lübeck.  
Verlagsleiter: Franz Brandt, Lübeck.  
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Otto Wulff, Lübeck. — Druck und Verlag: Wulffmeier-Druckverlag GmbH, Lübeck.  
Ständig ist Anzeigen-Preisliste „Elbender Volksbote“ Nr. 10 gültig ist Anzeigen-Preisliste „Storm. Ztg.“ Nr. 13.  
Geschäftsstellen der „Stormarnschen Zeitung“: Bad Oldesloe, Adolf-Hofes-Haus, Ruf 353 — Ahrensburg, Marktstraße, Ruf 484.

## Leitwort des Tages:

Besser ertritten, als erbetelt!  
Marie von Ebner-Eschenbach.

Gedenktage: 1748 \* Der Dichter Ludwig Höpfl in Mariensee a. d. Leine († 1776) — 1795 \* Der Geschichtsforscher Leopold v. Ranke in Wiehe († 1886) — 1853 \* Die Schriftstellerin Helke Kurz in Stuttgart — 1915 (bis 22.) Schwere Kämpfe am Hartmannswaldkopf in Oberelß — 1924 Adolf Hitler aus der Festungshaft in Landsberg am Lech entlassen — 1933 \* Der dänische Polarforscher Knud Rasmussen in Kopenhagen (\* 1879).

„Das kann auch ich mir denken, Bürger Davel.“

„Seht, Kornett, ich schäme, wir folgen der Straßenspur, sie führt südwestlich vom Gebirge zur Bahn, und diesen Weg haben sicher auch die Englischen genommen.“

„Wenn aber Hanna in die Berge flüchtete? Sieh dort Davel schüttelte den Kopf.“

„Glaub's nicht, glaub's nicht, Kornett.“

„Ich auch nicht redt“, mischte sich der Bürger Jan Roos ins Gespräch. „Dort gib's keine Verstecke, ich kenne das Gebirge. Der Höhenrücken ganz flach, keine Hütte weit und breit, und überall schnüffeln die Englischen herum.“

„Ihr möget recht haben. Essen wir, und wenn's gegen Abend geht, reiten wir weiter. Wir werden eine mondihelle Nacht haben.“

Während Lourens sich abseits in den mageren Schatten eines astarmen Vornbaums legte und seinen Gedanken nachging, machten sich seine Leute an die Bereitung des Mittagessens. Auf dem Herd der Hütte, den die Engländer stehen gelassen hatten, flackerte ein Feuer auf, Fleischstücke wurden auf einer aus Draht hergestellten Gabel aufgespießt und über das Feuer zum Braten gehalten. Fette und magere Stücke abwechselnd, was der Bure ein buntes Gespann nennt. Dazu bereiteten zwei Buren aus Maismehl „Magenbomben“ und buken sie in siedendem Fett.

Nach dem Essen stellte der Kornett zwei Wachtposten auf, die die ganze Gegend scharf im Auge behielten und auf die grassierenden Pferde Wacht gaben; die anderen legten sich, zusammengedrängt, auf einigen schattigen Pläzchen zum Schlafen hin. Um 5 Uhr wurde Kaffee getrunken. Dann stiegen die Buren zu Pferde und nahmen, den Spuren der Engländer folgend, die Richtung nach Südwesten. Deutlich konnte man noch die Eindrücke der Pferdehufe sehen, denn es hatte seither nicht mehr geregnet.

Ins Unendliche schien sich die Ebene auszudehnen, die zerklüfteten Bergmassive im Norden und Nordosten, die das Kommando hinter sich im Rücken ließ, wurden immer kleiner und kleiner, und durch das Todsichschweigen, das mit dem Grauen der Einsamkeit auf der Widnis dieser Gegenden lagte, klangen nur die dumpfen Huffschläge der Pferde, das Klirren der Waffen und die paar Worte, die ab und zu zwischen den Reitern gewechselt wurden, denn die Sige lähmte die Unterhaltung, die sonst munter sprudelte.

(Fortsetzung folgt.)

